

## Passionsbetrachtung am 9. März 2024

**248, 1.5.6** Herr, stärke mich

*Mel. 125.2*

Bildbetrachtung

**273, 1.2** Eines wünsch ich mir

*Mel. 344*

Lesung aus Jesaja 42, 1-8: Gott spricht: Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. So spricht Gott, der HErr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Odem gibt und den Geist denen, die auf ihr gehen: Ich, der HErr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich, der HErr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Amen.

**264, 1-3** Fürwahr, er trug unsre Krankheit

*Mel. 298*

Auslegung

**268, 1.8** Christus, der uns selig macht

*Mel. 252.1*

Gebet und Segen

**BG 16, 3.5** Wohlauf, ihr Heiden

*Mel. 242*



Marc Chagall, Die weiße Kreuzigung, 1938  
Öl auf Leinwand, The Art Institute of Chicago

## Kunstgeschichtliche Hinweise

Marc Chagall lebte von 1887 bis 1985. Er entstammte einer jüdischen Familie in Russland, die einer chassidischen Gemeinde angehörte und von ihr geprägt war. Aufgewachsen in dieser Frömmigkeit seines Elternhauses und unter dem Eindruck der Gottesdienste in den Synagogen und der häuslichen Lieder und Gebete war er ganz in der Welt der Bibel zuhause. Biblische Gestalten waren ihm genauso wirklichkeitsnah wie die Menschen, denen er sonst begegnete. Ihm war die Welt des osteuropäischen Judentums zeitlebens eine Quelle seines künstlerischen Schaffens.

Kunst ist für Chagall nicht die realistische Wiedergabe dessen, was er sieht. Er sieht die Aufgabe der Kunst darin, seelische Wirklichkeiten ins Sichtbare zu heben. Zunächst wurde er in Russland unterrichtet, später zog es ihn nach Frankreich, wo er von den „Fauves“ (frz. „den Wilden“), später auch von van Gogh die Anwendung der starken ungemischten Farben lernte. Er schloss sich keiner Kunstrichtung fest an, sondern entwickelte seinen eigenen expressiv gestalteten Stil, der Einfluss auch auf die deutschen Expressionisten hatte.

1937 begann er mit der Arbeit an der „Weißen Kreuzigung“, die 1938 fertig gemalt war. Die Qualen seines jüdischen Volkes drängten ihn zu dieser künstlerischen Arbeit. Sie war Antwort auf die Zeitereignisse im Dritten Reich, die Zerstörung der Synagogen in Deutschland.

Das Bild erzählt die schreckliche Geschichte dieses Judenhasses und der Judenverfolgungen durch die Jahrhunderte bis zur Zeit Chagalls. Dieses Bild hat die Kreuzigung Jesu, das zentrale Ereignis des christlichen Glaubens, zum Inhalt, aber auf eine sehr eigene Weise. Jesus ist nicht der Heilsbringer, sondern er steht schlechthin für jeden gemarterten jüdischen Menschen zu allen Zeiten. So sind Szenen des Leidens und der Qualen um den Gekreuzigten herum gruppiert.

Links im Bild dringen Soldaten mit schwingenden Säbeln und Handgranaten über einen Hügel herauf. Sie schwingen rote Fahnen, ein Hinweis auf die Kommunisten, die Rote Armee. Ein Dorf, das vor ihnen liegt, ist zerstört und geht in Flammen auf. Es gibt Tote und erschöpfte Flüchtlinge, die sich mit einem Schiff zu retten versuchen. Wohin soll die Reise gehen?

Auf der rechten Bildseite steht ebenfalls eine Synagoge, deren Giebel die Löwen Judas und der Davidstern zieren, in hoch lodernden Flammen. Ein SA-Mann, durch Armbinde und Schaftstiefel gekennzeichnet, hat sie angezündet. Die kultischen Gegenstände, die Gebetbücher, der siebenarmige Leuchter, der Kronleuchter der Synagoge sowie ein Stuhl sind auf die Straße geworfen. Der Schänder ist gerade dabei, die Thorarolle zu zerreißen. Seine Hände und sein Kopf sind blutrot gemalt.

Rechts unten im Bild brennt eine Thorarolle lichterloh. Ein Jude aus Osteuropa mit langem, grünem Mantel und einem Sack auf den Schultern rennt mit klagend zusammengelegten Händen zu ihr hin. Am unteren Bildrand drückt eine Frau ihr Kind bergend an sich.

Links unten hält ein schreiender Mann mit entsetztem Blick auf die brennende Synagoge eine Thorarolle in seinen Armen und eilt davon. Vor ihm irrt ein hilfloser alter Mann ins Leere. Sein helles Brusttuch enthielt ursprünglich die Aufschrift: „Ich bin ein Jude“, die Chagall aber später entfernte, weil er sie für überdeutlich hielt. Vor ihm in der linken Bildecke ist noch ein alter Jude teilweise zu sehen, der sich die Hand klagend vor das eine Auge hält.

Mitten in diesem grauenhaften Szenarium hängt Christus am Kreuz. Chagall hat ihn betont als Juden dargestellt. Als Lendentuch trägt er den üblichen jüdischen Gebetschal mit den eingewebten schwarzen Streifen und den Fransen. Die Inschrift INRI und der geneigte Kopf mit den geschlossenen Augen erinnern an die christliche Bildtradition. Doch unter dem Kürzel INRI steht in voller hebräischer Schrift: „Jesus, der Nazarener, der König der Juden.“ Über dem Kreuz schweben wehklagend alttestamentliche Gottesgestalten.

Es ist der geschundene jüdische Mensch schlechthin, der in der Gestalt des Gekreuzigten hier leidet. Umgeben von klagenden Szenen stellt er selbst eine einzige große Klage dar.

Am Fuße des Kreuzes befindet sich der siebenarmige Leuchter. Der Schein dieser Lichter entspricht dem Heiligenschein um Jesu Haupt. Von oben her fällt ein heller Lichtstrahl auf den Gekreuzigten. So wird sein Körper erleuchtet und durch die gelbe Farbe hervorgehoben. Sind das nicht alles Zeichen einer Hoffnung, dass Gott sein Volk nicht verlassen hat, sondern im Leiden bei seinem Volk ist?

## Auslegung

Marc Chagall: Eigentlich kennen wir ihn ganz anders. Er ist der Maler der schwebenden, sich umarmenden Liebespaare, der vereinten Schöpfung. Tiere und Menschen leben miteinander. Ein grünes Pferd am Himmel oder eine blaue Kuh am Fenster. Blumensträuße wachsen aus seinen Bildern, hinter dem Fensterladen bewegt sich ein in sein Spiel versunkener Geiger. Liebevolle Bilder sind das, verträumt, geheimnisvoll, manchmal kurios.

Von all dem ist hier kaum etwas übrig geblieben. Selbst Chagalls intensive Farbigkeit ist hier wie ausgelöscht: Weiß dominiert, kaltes Weiß, als ob eine Neonröhre das Bild beleuchtet. Die Mitte des Bildes nimmt der Gekreuzigte ein. Von oben kommt ein Lichtstrahl, der auf das Kreuz fällt. Und auf einen Leuchter am Fuß des Kreuzes. Und auf einen Mann, der etwas mit sich fortträgt und sich umsieht.

Außen herum sind erschreckende Szenen gemalt: Oben links marschieren Soldaten mit roten Fahnen. Rechts daneben schweben Gestalten. Die Gesichter und die Haltung der Hände zeigen Entsetzen. Am rechten Bildrand brennt eine Synagoge, zu erkennen am Davidstern über dem Eingang. Ein Mann im grünen Kaftan flieht.

Auf der linken Bildhälfte unten rettet ein Mann im schwarzen Gewand die Schriftrollen, die Heilige Schrift der Juden. Menschen und Glaube sind in Gefahr. Der Mann in hellem Blau unten links hat eine Geschichte: Ursprünglich stand auf seinem weißen Schild auf der Brust: "Ich bin ein Jude". Aber Chagall selbst hat das später wieder übermalt. Darüber rudert ein Flüchtlingschiff und brennende Häuser fallen durcheinander. Ein Bild über die Schrecken der Welt.

Die alten Meister des Mittelalters haben das Leid der Welt anders ausgedrückt: in den Verletzungen, die dem menschlichen Körper zugefügt wurden. Sie haben den gekreuzigten Jesus mit Wunden gemalt, die manchmal abstoßend wirken: blutend, eiternd. Manche Maler haben die Wunden detailgenau ausgeführt.

Chagall zeigt das Leid der Welt nicht in den Wunden Jesu. Er gruppiert die Schrecken, zu denen Menschen fähig sind, in Szenen rund um den Gekreuzigten. Jesus steht in der Mitte von all dem. Er ist dabei.

Chagall hat die weiße Kreuzigung 1938 gemalt. 1938 ist das Jahr, in dem in Deutschland die Synagogen brannten. Trauriger Ausblick auf den bevorstehenden Völkermord. Obwohl die Welt 1938 noch nicht im Krieg miteinander lag, malt Chagall ein Bild voller Krieg. Marc Chagall, selbst Jude, hatte 1935 auf einer Reise nach Polen Hassausbrüche gegen Juden erlebt. Sein Bild ist wohl eine Antwort auf diese Ereignisse und eine böse

Vorahnung auf die Zeitereignisse, die noch folgen sollten.

Chagall ist auch gläubiger Jude gewesen. Seit 1931 arbeitet er an einem Zyklus zur Bibel. Er ist den Geschichten des Alten Testaments liebevoll verbunden. Aber er malt den Gekreuzigten natürlich nicht aus christlicher, sondern aus jüdischer Sicht. Jede Anspielung auf die Auferstehung fehlt. Christus als der Retter ist nicht Thema dieses Bildes. Jesus ist hier Symbol für den gemarterten jüdischen Menschen.

Trotzdem ist das Bild nicht völlig trostlos. Der weiße Lichtstrahl von oben - er fällt auf Jesus herab und unten auf diesen Leuchter. Es ist der Tempelleuchter, Zeichen für die Gegenwart Gottes. Die Ereignisse können das Leuchten der Kerzen nicht auslöschen.

Das Licht trifft auch noch den Mann, der die Schriftrollen rettet: Gottes Botschaft für die kommenden Generationen. So hat Chagall mitten in die Schrecken dieses Bildes hinein einen Bereich des Heiligen geschaffen. Einen unantastbaren Bereich. Einen von Gott geschützten Bereich. Gottes Gegenwart kann niemand aus der Welt herausnehmen.

Die weiße Kreuzigung mag uns darauf aufmerksam machen, dass jedes Leiden Fragen offen lässt. Völkermord genauso wie der plötzliche Tod eines Kindes. Ein Todesopfer auf unseren Straßen genauso wie jede Gewalt, die Menschen anderen Menschen zufügen. Als Christen sehen wir im Gekreuzigten unseren Herrn. Wir sehen, dass sich unser Gott nicht aus all dem herausgezogen hat. Im Gegenteil: Er hat sich mitten hinein begeben. Und unzählige glaubende Männer und Frauen nach ihm. Märtyrer z.B. haben ihr Leben gelassen, um das Böse der Welt zu überwinden. Diese Aufgabe hat Jesus begonnen. Sie ist noch nicht abgeschlossen.

Chagall hat mit seiner weißen Kreuzigung ein ernstes Bild geschaffen. Auch wenn uns Christen ein Hinweis auf die Auferstehung fehlen mag, bleibt es doch ein in der Aussage starkes Bild dafür, dass leidende Menschen jemand an ihrer Seite brauchen, dass Angst und Sorgen leichter werden, wenn jemand da ist, der zuhört, dass Unrecht und Gewalt zumindest ein Stück weit die Spitze genommen werden kann, wenn jemand die Augen nicht verschließt. Das gemeinsame Durchstehen und Aushalten einer Situation kann manchmal wichtiger sein als das Anbieten einer Lösung.

Uns Christen mag die weiße Kreuzigung Anstoß sein darüber nachzudenken, dass manchen Menschen die drei Tage von der Kreuzigung bis zur Auferstehung unendlich lange erscheinen können. Vielleicht ist es gut, sich immer einmal wieder bewusst zu machen: Wir predigen nicht nur den Auferstandenen, wir predigen auch den gekreuzigten Christus (1. Korinther 1, 23).